

Edwin R. Micewski

Überlegungen zur ethischen Bildung im Militär und zur Berufsethischen Bildung (BeB) im Österreichischen Bundesheer

Mein persönliches Interesse an der Ethik und deren Vermittlung in Vorträgen, Unterrichten und Publikationen wurde durch jene gleichsam ethische Konjunktur gefördert, die wir in jüngster Zeit zur verstärkten Ethisierung unserer privaten wie öffentlichen Lebenswelt erleben.

Im Kontext dieser Entwicklung erhielten auch Sicherheitspolitik und Streitkräfte ethische Impulse. Ich darf an die Welle der humanitären Interventionen in den 1990er Jahren erinnern, in deren Folge wir in der Philosophie der internationalen Beziehungen die Rückkehr der Lehre vom Gerechten Krieg verzeichneten, mitsamt den Versuchen, sie an die neuen Gegebenheiten anzupassen. Die militärischen Gewaltinstrumentarien der Staaten und Bündnisse wurden vor allem durch das Phänomen des internationalen Terrorismus mit dem Phänomen asymmetrischer Gewalt konfrontiert. Da in asymmetrischen Konfliktszenarien nichtstaatliche Kräfte ihre politischen Zielsetzungen mit Formen der Gewalt durchzusetzen trachten, ohne die traditionellen Limitierungen von Krieg und bewaffnetem Konflikt in Zeit und Raum zu beachten, noch sich sittlich-moralische oder gar rechtliche Schranken aufzuerlegen, eröffneten sich neue ethisch-moralische Aspekte für die politisch-militärische Führungsverantwortung. Diese Bedingungen der internationalen Beziehungen im Zusammenhang mit den drastischen Veränderungen im Kriegs- und Konfliktbild haben zu einer Revitalisierung von Fragen der politischen und militärischen Ethik geführt.

Es sollen hier nach Anmerkungen zum Verständnis von Ethik die Voraussetzungen und Notwendigkeiten für ethische Bildung angesprochen und vor allem die Bedeutung der Ethik im Kontext der militärischen Führungsverantwortung thematisiert werden. Danach werden einige vergleichende Fakten aus einem Forschungsprojekt zur berufsethischen Bildung in der österreichischen Offiziersaus- und fortbildung genannt und die wesentlichen Parameter dieser Konzeption vorgestellt. Sowohl in dieses von mir initiierte Forschungsprojekt als auch in die Darstellungen zu Ethik, Militäretik und der Vermittlung ethischer Bildung sind sehr stark persönliche Erfahrungen eingeflossen. Diese verdanken sich den zwei Jahrzehnten meiner akademischen Karriere im österreichischen Verteidigungsministerium in Dienstverwendungen an ihrer höchsten Bildungseinrichtung, der Landesverteidigungsakademie in Wien, als auch

einer Lehrtätigkeit an einer US-amerikanischen Bildungsstätte, an der ich politische und militärische Philosophie sowie (militärische) Ethik einem internationalen Studentenkreis vermitteln konnte.

Persönlicher Zugang zur ethischen Bildung

Ich darf meinen Zugang zur Bildung zunächst mit einer Definition des historischen Wörterbuchs für Philosophie zum Ausdruck bringen. Bildung wird hier verstanden als „ein durch Personalität, Bewusstseinerhellung und soziale Verantwortung ausgezeichneter Modus des menschlichen In-der-Welt-Seins.“¹ In diesem Verständnis vermittelt Bildung also vor allen Dingen zweckfreies, zusammenhängendes Wissen, trägt zur Formung des Charakters bei und ermöglicht durch das in ihr enthaltene Moment der Freiheit und denkerischen Autonomie auch und vor allem die Übernahme von Verantwortung.

Wie an anderer Stelle bereits näher ausgeführt berührt die Ethik für mich die tiefsten Gründe des Menschseins und handelt deshalb von Begründungszusammenhängen, die jenseits rein empirisch-wissenschaftlicher Zusammenhänge liegen, weshalb die Notwendigkeit philosophischer Reflexion besonders in der Ethikvermittlung gefragt ist. Und da, so wie die Philosophie selbst, die Ethik kein abgeschlossenes Lehrgebäude darstellt, vermittelt der philosophische Ethiker in erster Linie keine Lehre, sondern lehrt denken und urteilen. Damit wird, zumindest in diesem Verständnis, gerade die Ethikvermittlung zu einem Gegenstandsbereich, der es gestattet, sich dem oben beschriebenen Bildungsideal anzunähern, das ja weniger in der Vermittlung konkreter Inhalte zu sehen ist, als vielmehr in der Befähigung zu selbständiger Urteilsfähigkeit.

Für den Transzendentalphilosophen ist die Ethik als praktische Philosophie eine ideale Wissenschaft, die das Ideale in die Wirklichkeit bringen will, oder, anders ausgedrückt, danach trachtet, die Handlungswirklichkeit so nahe wie möglich an das Ideal heranzuführen. Während der Gegenstand der Erkenntnistheorie die Wirklichkeit ist, insofern und wie sie *ist*, so ist der Gegenstand der Ethik die Wirklichkeit, wie sie sein *soll*.

Ethik ist gutes Handeln im Modus der Theorie und als solche unterscheidet sie sich vom konkret praktizierten Ethos. Damit ist aber auch schon die wesentlichste methodologische Unterscheidung zwischen meinem bzw. dem kontinentaleuropäischen und dem anglosächsischen bzw. angloamerikanischen Zugang zur Ethikvermittlung aufgezeigt: während beim ersteren der

¹ Historisches Wörterbuch der Philosophie (herausgegeben von Joachim Ritter), Band 1, Basel 1984, S. 92.

Weg verfolgt wird, generelle Einsichten in die Idee von Freiheit, Verantwortung, Gerechtigkeit, Pflicht zu vermitteln und davon ausgehend Antworten auf die Herausforderungen der militärischen Lebenswelt zu deduzieren, also gleichsam von der (normativen) Ethik zum Ethos vorzudringen, ist der zweite Weg eher der umgekehrte; eine pragmatische Ethos-Orientierung steht im Vordergrund, wobei eine übermäßige Intellektualisierung der ethischen Bildung vermieden und abstrakte ethische Theorie minimalisiert werden soll.

Dabei sieht sich der letztgenannte Weg mit der Warnung Kants konfrontiert, die Pflicht nie zur Gewohnheit werden zu lassen. Was Kant damit meint ist, dass Ethik nicht als Rezeptbuch für gelingendes Leben missverstanden werden darf. Der Handelnde soll vielmehr jede ethisch relevante Situation als speziell eigene betrachten und genuin gemäß der je gegebenen Umstände entscheiden. Routine in der Ethik, das Einüben von Prozeduren und Handlungsmodellen, birgt die Gefahr in sich, ins Inhumane zu führen und den eigentlichen Sinn ethischen Handelns und moralischer Verantwortung ad absurdum zu führen.

Propädeutische Axiome für militärische Ethik

Es soll hier nochmals hervorgehoben werden, dass die militärische Ethik als Disziplin angewandter Ethik von der Frage der Anwendung der moralphilosophisch-normativen obersten Prinzipien des moralisch Guten und Rechten, welche als Richtschnur für unser Handeln dienen sollen, auf die militärische Lebenswelt in all ihren Konfigurationsbereichen handelt. Insbesondere für den Offizier steht die Bereichsethik der militärischen Ethik im Kontext einer speziellen Führungsverantwortung, welche die Frage nach der Legitimität von Gewaltanwendung auf individueller und kollektiver Ebene in dem Sinne erweitert, als der Offizier nicht nur sein eigenes Leben, sondern vor allem das von ihm anvertrauten Soldaten zu verantworten hat.

Auch wenn die ethische Bildung im generellen Bildungskanon nur relativ geringen – wenn auch stetig steigenden – Stellenwert einnimmt, so handelt es sich bei ihr doch – ungeachtet des methodologischen Zuganges – so ziemlich um die schwierigste Herausforderung, mit der wir uns in Bildung und Erziehung konfrontiert sehen. Dies hat u.a. mit den weitverzweigten und interdependenten Grundlagen und Zusammenhängen zu tun, die für ethisches Verständnis erforderlich sind.

In meinen berufsethischen Bildungsbemühungen bin ich auf einige Fundamentalparameter gestoßen, deren Bedeutung und Angemessenheit sich im Verlauf des Lehrens und Publizierens über diese Thematik immer wieder bestätigt und

weiter verdichtet hat. In meinem Verständnis beeinflussen diese den bildungsethischen Diskurs nachhaltig, müssen in ihm aber auch ganz besonders beachtet und behandelt werden.

Sinnfrage

Bei der für diesen Kontext wohl grundlegendsten Voraussetzung handelt sich um die Tatsache, dass kaum ein Beruf philosophisch so herausfordernd ist wie der des Soldaten, insbesondere jener des Offiziers und militärischen Führers, der sich die existenzielle Sinnfrage im Angesicht des Todes – des eigenen wie fremden – zu stellen hat. Er hat zu gewärtigen, dass der tiefste Ernst und die größte Herausforderung seiner Existenz in der (zwar vom Staat monopolisierten, domestizierten, und legalisierten) aber doch Gewaltanwendung liegt, der die Tötung Anderer und der eigene Tod potenziell inhärent sind. Die quantitativ vorherrschende Faktizität der friedlichen Koexistenz des Militärischen ändert nichts an der eigentlich metaphysischen Natur des Militärischen, die von ihrem Wesenskern her unveränderlich und eben in der Bewährung in der Ausnahmesituation eines bewaffneten Konfliktes zu sehen ist. Das nachhaltigste Unterscheidungsmerkmal des militärischen Professionalisten zu anderen ist diese spezielle Sinnfrage, welche die tiefsten Zusammenhänge sozialen und politischen Seins berührt. Diese existenzielle Sinnfrage des Militärischen repräsentiert aber auch gleichzeitig die größte Diskursherausforderung für die Streitkräfte mit der Gesellschaft und begründet nachhaltige Wertambivalenzen und Inkompatibilitätsprobleme.

Komplexer Bildungsbedarf

Aus dieser Prämisse der militärischen Sinnfrage ist schon abzusehen, wie umfassend der Bildungsbedarf ist, wie vernetzt und komplex die ethischen Herausforderungen sind, mit denen sich der Soldat mit Führungsaufgabe konfrontiert sieht und welchen Aufwandes – zeitlich wie inhaltlich – es bedarf, ethisches Bewusstsein für die mannigfachen Herausforderungen, mit denen die militärische Lebenswelt aufwartet, zu begründen und zu fördern. Aristoteles wies uns schon darauf hin, dass man die Frage nach den Zielen des menschlichen Handelns nur beantworten kann, wenn man weiss, wie die Natur des Menschen beschaffen ist. Für das tiefgreifende Verständnis militärischer Ethik benötigt der einzelne als Voraussetzung daher die Grundlagen der Sozialphilosophie – Wesen des Menschen/Anthropologie; Wesen von Staat und Gesellschaft/Staats- und Rechtsphilosophie plus Philosophie der Internationalen Beziehungen; Wesen von Krieg und Militär/Kriegsphänomenologie und Militärphilosophie.

Gesellschaftliche Verfasstheit

Das nächste Axiom bezieht sich auf die Tatsache, dass die moderne Gesellschaft zu einem nahezu unbegrenzten Wertrelativismus und ethischen Nihilismus tendiert. Werte- und normensetzende Institutionen wie Kirche oder staatliche Einrichtungen verlieren an Einfluss und einheitliche und übergreifende Wertsysteme sind kaum noch zu verwirklichen. Der US-amerikanische Sozialphilosoph Michael Walzer hat hierfür den Begriff des Unsettlement, der Entwurzelung, vorgeschlagen, um damit auf den individuellen Egosimus und Relativismus zu verweisen. Diese atomisierende Tendenz der (postmodernen) Gesellschaft wird durch MacIntyre's Gedanken des Emotivismus ergänzt, mit dem er das Dilemma bezeichnet, das die Wertevielfalt und der Relativismus der Anschauungen erzeugt: die Urteile und Überzeugungen der Einzelnen werden zum bloßen Ausdruck persönlicher Gefühle und Präferenzen, die in sich keinen essenziellen moralischen Gehalt mehr aufweisen.² Was immer einer denkt oder wofür er auch eintreten mag, ist von gleicher Gültigkeit, eben gleich-*gültig*. Diese Relativität individueller Überzeugungen übersetzt sich auch in die Politik und ihre Handlungsbereiche. Die Spielformen der Differenz und Deregulierung führen dazu, dass Ethik etwa in der Ökonomie als Behinderung aufgefasst oder zurückgewiesen wird und verursachen auch tiefgreifende Veränderungen im Verständnis von Streitkräften. Insbesondere in Europa konstatieren viele nach Wegfall der direkten und klassischen Bedrohung einen radikalen Bedeutungsverlust des Militärs im nunmehr „feindlosen Staat“ (Ulrich Beck) und hinterfragen kritisch die Existenzberechtigung von Streitkräften unter den neuen sicherheitspolitischen Umfeldbedingungen. Wie Max Weber schon sagte, brechen vor allem in einem Zustand mangelnder unmittelbarer Bedrohung von Außen die Widersprüche zwischen Militär und Demokratie besonders hervor, sodass es zu einer Neuordnung des Verhältnisses kommen muss: „Wenn der Staat das intime Verhältnis zur Gewalt verliert, dann muss sich das Politische neu öffnen“.³

Ethik und militärische Führungsverantwortung

In meinem anderen, in dieser Publikation enthaltenen Aufsatz, habe ich den ontologischen Zusammenhang zwischen menschlicher Existenz, Freiheit und Verantwortung aufgezeigt und die wesentlich moralische Qualität des Menschseins hingewiesen. Verantwortung erwies sich als eine im Sein selbst angelegte, jedem Menschen aufgegebene Herausforderung.

² Alasdair MacIntyre, *After Virtue. A Study in Moral Theory*, New York 1987, S. 52-54.

³ Max Weber, *Gesammelte Politische Schriften*. 5. Auflage. Stuttgart 1988, S. 396.

Wenn dem so ist, so ist der Ort der Verantwortung überall – in der Familie, in der Gemeinschaft, in Gesellschaft und Staat, vornehmlich im Beruf. Im Zusammenhang mit ethischer Unterweisung ist zu betonen, dass die Idee von Erziehung und Bildung überhaupt wesentlich auf dem Gedanken beruht, zur Wahrnehmung von Verantwortung zu befähigen. Nicht zuletzt daraus wird erklärlich, dass Bildung und Erziehung, in diesem umfassenden Verständnis, nicht nur die Dimensionen von Wissen und Können, sondern auch und insbesondere den sittlichen Aspekt der Tugend zu enthalten haben.

Verantwortung geht also dem Führen voraus, besteht bereits vor und unabhängig davon und ist jedem aufgegeben, bevor er noch in die Position des Führens oder gar des militärischen Führens gelangt. Die besonderen Anforderungen an militärische Führung beruhen auf der speziellen Leistung, welche Streitkräfte für das politische System, dem sie angehören, zu erbringen haben und das sich, wie anderorts näher dargestellt, auf die Wahrung von Sicherheit unter den Ausnahmefällen von bewaffneten Konflikten und Bedrohungen größeren Umfangs als auch Beiträgen zu internationaler Friedensbewahrung bzw. -wiederherstellung bezieht.

Mit Blick auf das militärische Führen hat der Kriegstheoretiker Clausewitz bereits darauf hingewiesen, dass dieses eher kreativen denn rein technisch-wissenschaftlichen Charakter trägt.

„Nach alledem ergibt sich von selbst, dass es passender ist, Kriegskunst als Kriegswissenschaft zu sagen“.⁴

In Vorbereitung dieses Diktums von der „Kriegskunst“ heißt es, dass „Wissen zu Können“ werden muss und es daher

„die geistige Reaktion, die ewig wechselnde Gestalt der Dinge macht, dass der Handelnde [...] fähig sein muss, überall und mit jedem Pulsschlag die Entscheidung aus sich selbst zu geben“.⁵

Nun könnte man unter Kriegskunst in einem modernen, zeitgemäßen Verständnis die militärische Führungsfähigkeit unter den mannigfachen Bedingungen der komplexen Ausnahmesituation eines bewaffneten oder potentiell bewaffneten Konfliktes verstehen. Aber genau darum geht es.

Ich erachte diese Handlungsanleitung, die uns Clausewitz für Bildung und Lehre und vor allem militärisches Führungsverständnis gegeben hat, für aktueller denn je. Weder die Fähigkeit zur Bewältigung eines klassischen noch eines modernen bewaffneten Konfliktes kann durch ein positives Lehrgebäude allein herbeigeführt oder ersetzt werden, welches dem militärisch Handelnden überall einen äußeren Anhalt, gleichsam eine technische Rezeptur, an die

⁴ Carl von Clausewitz, Vom Kriege, München 1963, S. 66.

⁵ Ebenda.

Hand gäbe. Immer wieder wird der militärisch Führer in Situationen gelangen, in denen er auf sein kreatives Talent verwiesen wird. Aus diesem Grund sollte die Theorie eher Betrachtung denn dogmatische Lehre sein und muss durch das, was im Sinne von Clausewitz als „hervorbringendes Können“ zu bezeichnen wäre, ergänzt und ermöglicht werden.

Dies gilt umso mehr für die Ethik. Die Geschichte der Ethik, ihre Theorien und Modelle, die sich in der Geistesgeschichte auffinden lassen, können erlernt und reflektiert werden. Ethisches Verhalten aber, das in informiertem ethischen Bewusstsein gründet, ist und kann nicht das Ergebnis eines ständigen Rasonnierens über den kategorischen Imperativ oder philosophischer Konzeptionen von Gerechtigkeit und Tapferkeit sein; vielmehr muss eine innere Disposition, eine Inklination des Willens, anerzogen und ständig genährt und kultiviert werden.

Ethikvermittlung in Theorie und Praxis – Forschungsprojekt Berufsethische Bildung

Im Sinne des hier dargestellten Zuganges zu militäretischer Bildung habe ich als seinerzeitiger Leiter des Instituts für Human- und Sozialwissenschaften an der Landesverteidigungsakademie Wien ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zum Thema „Berufsethische Bildung im Österreichischen Bundesheer (ÖBH)“ initiiert und durchgeführt, das hier in seinen wesentlichen Grundzügen und strukturellen Ergebnissen zur Darstellung gebracht werden soll.⁶ Es sollte durchaus geeignet sein, gewisse Anregungen für die Gestaltung militäretischer Bildungsmaßnahmen zu geben als auch Rückschlüsse für zukünftige Kooperationen gestatten.

Das Forschungsprojekt nahm seinen Ausgang von dem seit dem Jahr 2000 im österreichischen Verteidigungsressort verfolgten Schwerpunkt zur „Militärischen Ethik“ (Military Ethics), mit dem auf die steigende Bedeutung ethischer Kompetenz für Führungskräfte reagiert wurde. Diese Orientierung innerhalb des Ressorts war einerseits von den aktuellen Entwicklungen, andererseits von den international vorangetriebenen Bemühungen der Landesverteidigungsakademie im Bereich der ethischen Bildung ausgelöst worden. Bereits im Jahr 2000 hatten wir mit dem im Rahmen der Partnerschaft für den Frieden

⁶ Mein besonderer Dank und meine Anerkennung gelten hier Oberst des höheren militärfachlichen Dienstes Mag. Andreas Kastberger, der sich damals, meinem Institut dienstzugehört, um dieses Projekt besonders bemüht gemacht hat und dem wesentlicher Anteil an der Qualität und dem Gelingen dieses Projekts zukommt. ObstdhmfD Mag. Kastberger dient als Referatsleiter für Pädagogik, Lehrgangleiter und verantwortlicher Redakteur der akademieinternen Schriftenreihe an der Heeresunteroffiziersakademie in Enns, Oberösterreich.

angebotenen Civil-Military Relations Seminar IV „Ethics and International Politics“ (Buchpublikation, Literas Verlag Wien) begonnen, die Frage von Ethik und Politik und die moralphilosophisch relevanten Aspekte des Einsatzes politisch-militärischer Gewalt zu behandeln und den Führungskräften in einem internationalen Umfeld zugänglich zu machen. Mit dem im Jahr 2002 abgehaltenen Civil-Military Relations Seminar VI „Military Ethics I“ wurde dann begonnen, eine Transformation der ethischen Reflexion von der Makro- auf die Mikroebene angewandter militärischer Ethik durchzuführen, die mit dem im November 2004 mit dem siebenten Seminar in der Reihe zum Thema „Military Ethics II – (Military) Leadership in a Postmodern Age“ fortgesetzt wurde.

Gleichsam parallel wurde das Forschungsprojekt zur Berufsethischen Bildung (BeB) auf interdisziplinäre Weise und unter Einbindung der beiden Hauptkonfessionen der Militärseelsorge im ÖBH vorangetrieben, mit dem Ziel, dem Bildungsangebot des ÖBH in diesem Gegenstandsbereich eine stringente und aufbauende Systematik zu verleihen.

Nach Festlegung des Projektteams wurden die Curricula der Aus- und Fortbildungslehrgänge der Offiziersausbildung des ÖBH⁷ überprüft, wobei sich herausstellte, dass

- es in der Aus- sowie Fort- und Weiterbildung für den Berufskader und die Führungskräfte des Bundesheeres in vielen (aber nicht allen!) Lehrgängen curricular verankerte Lehrveranstaltungen zum Themenfeld einer soldatischen Berufsethik gab;
- es der militärischen Berufsethik einer thematischen Systematik ebenso wie einer konzertierten, operativ-taktischen Umsetzung im Gesamtzusammenhang des Bildungsmanagement für die Führungskräfte des ÖBH mangelt.

Aus dieser Ist-Bestandsaufnahme ergab sich die zwingende Notwendigkeit, die Berufsethische Bildung (BeB) strukturell wie inhaltlich den komplexen Führungserfordernissen in einem internationalisierten sicherheitspolitischen Umfeld anzupassen und dem für den Berufsvollzug österreichischer Soldaten in der Zukunft immer relevanter werdenden politisch-militäretischen Bildungsaspekt mehr Kontur zu verleihen.

Als nächste Ausgangsbasis für die Strukturierung der BeB wurde ein berufsethisches Qualifikationsprofil entworfen, welches

⁷ Dabei erfolgte eine Konzentration auf jene Lehrgänge, welche der unmittelbaren Vorbereitung auf Führungsfunktionen bzw. der Weiterbildung akademischen Personals dienen. Konkret wurden die herangezogen: der Fachhochschul-Diplomstudienlehrgang „Militärische Führung“ (Offiziersgrundausbildung an der Militärakademie); die Führungslehrgänge 1/ 2 und 3 (Offiziersfortbildung an der Landesverteidigungsakademie; der Intendanzlehrgang (Bildungslehrgang für Juristen); der Grundausbildungslehrgang (Bildungslehrgang für Offiziere des höheren militärfachlichen Dienstes).

- in einer Richtzielformulierung den ethisch-moralischen Anspruch an den Beruf des Offiziers beschreibt; und
- die Grobziele für die ethische Bildung von Offizieren mit Führungsfunktionen in Abstimmung auf bereits bestehende Qualifikationserfordernisse ausformuliert.

Berufsethisches Qualifikationsprofil für den Berufsoffizier

Richtziel

Der Offizier des Österreichischen Bundesheeres hat als Kommandant oder Stabsmitglied die mit seiner Funktion als Exekutivorgan im Rahmen des staatlichen Gewaltmonopols verbundene ethisch-moralische Verantwortung, in deren Mittelpunkt der Wert der Person und die Achtung der Menschenwürde stehen, wahrzunehmen.

Diese Verantwortung erwächst aus der humanistischen und christlich-abendländischen Denktradition und verpflichtet den Offizier, ihr sowohl unter Friedens- als auch unter Einsatzbedingungen in jeder Beziehung und zu jeder Zeit gerecht zu werden. Das Berufsethos des Offiziers soll darüber hinaus in seinem persönlichen Verhalten und gesellschaftlichen Wirken sichtbar werden.

Grobziele

Das militärische Bildungswesen soll den Offizier in der Entwicklung und Herausbildung seines Berufsethos unterstützen und fördern. Die BeB trägt im Besonderen dazu bei, dem Offizier vor allem nachstehende Kompetenzen zu vermitteln: Offiziere sollen

- in die Lage versetzt werden, ihr Handeln generell in einem umfassenderen Zusammenhang zu sehen;
- die Fähigkeit erwerben und/oder festigen, ihr eigenes Fühlen, Denken und Handeln zu reflektieren;
- einen Gesamtüberblick zu Fragen der Ethik und Moral unter besonderer Berücksichtigung der Erfordernisse des militärischen Berufsvollzugs im Europa des angehenden 21. Jahrhunderts erhalten und aktualisieren;
- sich mit den wichtigsten rechtlichen und organisatorischen Bestimmungen vom Humanitären Völkerrecht bis zur Allgemeinen Dienstvorschrift auseinandersetzen und die moralischen Aspekte daraus im Berufsvollzug umsetzen;
- befähigt werden, eigenständig und verantwortungsbewusst moralische Entscheidungen zu treffen und diese nachhaltig vertreten zu können;
- eine klare Zielvorstellung für ihr Verhalten im beruflichen Handlungsfeld insgesamt und bei spezifischen Auftragsbefüllungen im Besonderen entwickeln;
- angeregt werden, die öffentliche Diskussion über einschlägige ethische Fragen zu verfolgen und gegebenenfalls auf kompetente Weise daran teilzunehmen.

Als nächsten Schritt wurden moralisch-ethische Kernthemen für die Berufsethische Bildung in einer aufbauenden Systematik erstellt (die etwa von Gewissen und Verantwortung, Freiheit, Disziplin, Treue, Gerechtigkeit bis hin zu Krieg/Frieden, Ehre, Pflicht, etc. reichen). Diese Kernthemen wurden dann den philosophisch-wissenschaftlichen Disziplinen und Kernthemen zugeordnet und

schließlich in Lehrveranstaltungsziele und zur Erreichung erforderliche Zeitansätze im Sinne einer Soll-Darstellung übersetzt. Das Ganze wurde ergänzt durch didaktisch-methodische und taxonomische Überlegungen, die für die gewählten Kriterien zu berücksichtigen waren bzw. sind.⁸

Das Projekt zur BeB berührte ausdrücklich nicht die Bestimmungen für die konfessionelle Ethikbildung im Österreichischen Bundesheer. Allerdings wurde die zu fordernde Koordinierung der philosophisch-wissenschaftlichen und religiös-konfessionellen militäretischen Bemühungen durch die Art der Zusammensetzung des Projektteams berücksichtigt. Synergieeffekte mit den Vertretern der beiden wesentlichen Konfessionen im Rahmen der Militärseelsorge wurden durch die Einbeziehung von Experten des Militärordinariats des Militärbischofsamtes und der Evangelischen Superintendentur in das Forschungsprojektteam erzielt.

Für die fachliche Gesamtkoordinierung der curricular verankerten Berufsethischen Bildung in den Lehrgängen und Kursen wird die Einrichtung eines Steuerungskomitees an der Landesverteidigungsakademie als der höchsten Forschungs- und Lehrereinrichtung des Österreichischen Bundesheeres vorgeschlagen.

In dieses Gremium sollen alle für die Ethikbildung unmittelbar umsetzungsrelevanten Dienststellen des Bundesheeres eingebunden werden.

Diese Koordinierungseinrichtung sollte

- für die wissenschaftliche Fundierung der curricular verankerten Ethikschulungen und deren institutionsübergreifende Gesamtkoordinierung verantwortlich zeichnen;
- als Kommunikationsforum die Abstimmung der gesamten ethischen Bildung für das (Berufs)Kaderpersonal im Bundesheer vornehmen, einschließlich laufender Aktualisierung gemäß der sich in den nationalen und internationalen Beziehungen ergebenden moralphilosophischen Fragestellungen und ethischen Herausforderungen sicherstellen;
- den Einsatz des seitens der kurs- oder seminarführenden Dienststellen vorgesehenen Lehrpersonals aus fachlicher Sicht beurteilen und Empfehlungen abgeben.
- über die in den standardisierten Curricula enthaltene Berufsethische Bildung hinaus spezielle Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen anregen;
- die Planungen für alle weiteren Offizierslehrgänge sowie die ethische Bildung der Unteroffiziere und die Kurse und Schulungen des Milizkadets in einem weiterführenden Projekt gewährleisten.

⁸ Für nähere Details dazu können sich Interessenten an ObstdhmfD Mag. Andreas Kastberger unter (andreas.kastberger@bmlvs.gv.at) wenden.

Die Ergebnisse des gegenständlichen Forschungsprojektes und deren Umsetzung bis zum Zeitpunkt der Verfassung dieses Beitrages trugen dazu bei, die Aus- und Fortbildung der Offiziere des ÖBH im Bereich einer berufsbezogenen Ethik sinnvoller zu strukturieren und zu einer systematisch-aufbauenden Methodik zu verhelfen.

Darüber hinaus wurde bzw. wird dadurch dem internationalen Schwergewicht der ethischen Bildung von Führungspersonal im Rahmen der Professional Military Education (PME) auch im Bildungsmanagement des Österreichischen Bundesheeres entsprochen.

Abschlussbetrachtungen

Eine entsprechende Organisation der berufsethischen Bildung ist für die Herausbildung eines adäquaten ethischen Bewusstseins und einer autonomen moralisch-sittlichen Urteilsfähigkeit – als Grundlage und Voraussetzung der sozialen und menschlichen Kompetenz von militärischen Führungskräften aller Ebenen – unerlässlich.

Abgesehen von der nach Innen gerichteten berufsethischen Orientierung sind unsere militärischen Lebenswelten gefordert, sich postmodernen gesellschaftspolitischen Realitäten zu stellen und ihren Wert und Nutzen sowie ihre spezifischen Ziele, Aufgaben und Organisationskulturen einem politischen und gesellschaftlichen Umfeld zu vermitteln, das potenziell dazu neigt, das Ideal einer zukünftigen staatlichen wie globalen Ordnung allein auf ökonomische und demokratische Prinzipien reduzieren zu wollen, und daher den Zielen und Aufgaben der Streitkräfte nicht immer das nötige Interesse und die erforderliche Aufmerksamkeit entgegenbringt.

Ich erachte nach wie vor als vielleicht grundlegendste Diskursherausforderung zwischen Militär und Gesellschaft – ungeachtet der einschneidenden sicherheitspolitischen Veränderungen – die Kernfrage nach der Moralität und sittlichen Legitimität von militärischer Friedenssicherung. Die Forderung nach gewaltfreier Friedensgestaltung auf der einen Seite, der Einsatz politisch-militärischer Gewalt als Mittel der Konfliktaustragung und zur Deeskalation von Konflikten auf der anderen birgt Inkompatibilitätsprobleme und ethische Ambivalenzen in sich, die einer Lösung bedürfen, die nur diskursiver Natur sein kann.

Hier sehe ich aber eine große Chance für die Streitkräfte. Sind die Herausforderungen für die Streitkräfte in postmodernen Gesellschaften auch mannigfaltig, so bieten sie doch gleichzeitig außergewöhnliche Möglichkeiten, ein neues Vertrauensverhältnis zwischen Streitkräften und Gesellschaft zu begründen.

Voraussetzung dafür ist jedoch, dass die Streitkräfte neben einer inneren Selbstfindung in ihren Außenbeziehungen gegenüber Politik und Gesellschaft einen adäquaten Gebrauch von den Chancen machen, die ihnen von den neuen Bedingungen des sicherheitspolitischen und gesellschaftspolitischen Umfeldes geboten werden.